

## Aus Rom und Vatikan

### Franziskaneroberer hält vermehrten Ordenszuwachs unter Franziskus für möglich

Der Generalminister der Franziskaner, Michael Perry (59), hält einen Anstieg beim Ordensnachwuchs im Pontifikat von Papst Franziskus für möglich. „Einen gewissen Impuls in diese Richtung halte ich angesichts der weltweiten Papst-Begeisterung für denkbar“, sagte der US-Amerikaner im Interview der Katholischen Nachrichtenagentur (KNA). Dies gelte vor allem für Menschen, die sich ohnehin zu einem spirituellen Leben berufen fühlten. Noch sei es aber zu früh für derartige Spekulationen. Die neue Aufmerksamkeit für die Ideale des heiligen Franz von Assisi im Zuge der Papstwahl freue ihn. Dem Papst gehe es aber nicht darum, den Orden populär zu machen, sondern darum, das christliche Ideal der Solidarität mit Schwachen und Notleidenden in der ganzen Kirche neu zu beleben - „vom Bischof bis zum einfachen Gläubigen“. Papst Franziskus wolle zeigen, „dass jeder Christ zum Jünger Jesu berufen ist und welche Werte dafür im Alltag, im Verhalten zwischen den Menschen wichtig sind“. (kna/dok)

### Papst Franziskus besucht römische Klausurnonnen

Papst Franziskus hat am 20. November 2013 die 21 Benediktinerinnen des Kamaldulenser-Klosters auf dem Aventinhügel in Rom besucht und mit

ihnen einen Vespergottesdienst gefeiert. Anlass war der kirchliche Gedenktag für Klausurorden, „Pro orantibus“ am 21. November. Franziskus meditierte vor den römischen Klausurschwestern über Maria als Frau der Hoffnung: Als sie unter dem Kreuz des Sohnes stand, hätte sie auch sagen können, die Verheißung des Engels habe sich nicht bewahrheitet, sie sei in die Irre geführt worden. Aber sie habe es nicht gesagt. Die „Mutter der Hoffnung“ sei Unterstützung in Momenten der Finsternis, der Trostlosigkeit, der „anscheinenden und der echten menschlichen Niederlage“. (rv/dok)

### „Jahr für geistliche Berufungen“ in Vorbereitung

Im Rahmen einer Pressekonferenz am 31. Januar berichtete Kardinal João Braz de Aviz, Präfekt der Kongregation für die Institute geweihten Lebens und für die Gesellschaften apostolischen Lebens über die Vorbereitungen des von Papst Franziskus für 2015 ausgerufenen Themenjahres.

Als Beginn des Festjahres sei der kommende Oktober geplant, der mit dem Jahrestag der Veröffentlichung von „Lumen gentium“, insbesondere im Hinblick auf Kapitel VI, zusammenfalle. Als Ende werde der November 2015 anvisiert. Zu den Hauptaktivitäten zähle der offizielle Beginn des Jahres der geistlichen Berufungen mit einer Messe in der Basilika San Pietro, der Papst Franziskus vorstehen werde. Er

könne auf den 21. November 2014, Welttag „pro orantibus“, fallen. Im November dieses Jahres werde sich eine Generalversammlung der Kongregation mit neuen Entwicklungen im geweihten Leben seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil beschäftigen. Außerdem seien diverse internationale Begegnungen in Rom geplant, so zum Beispiel ein Treffen junger Ordensangehöriger, von Ausbildern, ein internationaler theologischer Kongress zum geweihten Leben sowie eine begleitende Ausstellung. Für die Treffen sei jeweils eine Woche angesetzt, an deren Ende eine Audienz beim Heiligen Vater vorgesehen sei. Auch für das Ende des Jahres zum geweihten Leben sei eine Feier, der der Heilige Vater vorstehen werde, angedacht; sie könne am 21. November 2015 stattfinden, 50 Jahre nach dem Konzilsdokument „Perfectae Caritatis“.

Begleitend sei die Veröffentlichung von Rundschreiben zu Themen des geweihten Lebens vorgesehen. Das erste Schreiben sei für den 2. Februar 2015 angekündigt. Zusätzlich sei ein Symposium geplant, das sich mit der Verwaltung kirchlicher Güter befassen werde. (zenit/dok)

### „Mutuae relationes“ wird überarbeitet

Papst Franziskus will das Verhältnis zwischen katholischen Orden und Bischöfen neu regeln. Die Bischöfe dürfen die Orden nicht nur als nützliches „Hilfsmaterial“ betrachten, sondern müssten sie als Bereicherung ihres Bistums sehen, sagte Franziskus laut einem am 3. Januar 2014 zunächst in der italienischen Jesuiten-Zeitschrift „La Civiltà Cattolica“ veröffentlichten

Gespräch mit Generaloberen im Vatikan (vgl. das Protokoll der Papstaudienz für die Generalversammlung der USG auf Seite 79ff. in diesem Heft). Die Orden müssten besser in das Leben der Ortskirchen integriert werden. Aus eigener Anschauung wisse er jedoch auch, dass die Bischöfe von den Orden oft vor Probleme gestellt würden, etwa wenn eine Niederlassung aufgegeben werde. Der Papst kündigte eine Überarbeitung des vatikanischen Dokuments *Mutuae relationes* von 1978 an, das die Beziehungen zwischen Bischöfen und Orden bislang regelt. Dieses Schreiben sei überholt und müsse dringend revidiert werden, so Franziskus. Die vatikanische Ordenskongregation hat demnach bereits den Auftrag dazu erhalten. (rv)

### Papst: Orden bauen an gerechterer Welt mit

Papst Franziskus hat die religiösen Orden als Gottesgeschenk für die Welt bezeichnet. Durch ihre Arbeit und ihr Gebet wirkten sie am Aufbau einer gerechteren Gesellschaft mit, sagte er am 2. Februar bei seinem Angelus-Gebet auf dem Petersplatz. Franziskus verwies auf das Engagement von Ordensleuten im karitativen Bereich und im Erziehungswesen. „Die Kirche und die Welt brauchen dieses Zeugnis der Liebe und Barmherzigkeit Gottes“, sagte der Papst. Zwar sei jeder Christ durch die Taufe zu einem Leben für Gott und die Mitmenschen berufen, so Franziskus. Die Ordensleute täten dies aber auf besondere Weise. Sie brächten „das Licht Christi dorthin, wo es am dunkelsten ist, um vertrauenslos gewordenen Herzen Hoffnung zu bringen“. (dok)

## Schwestern der Christlichen Liebe verlassen Campo Santo Teutonico

Die Schwestern der Christlichen Liebe haben nach 93-jähriger Tätigkeit am 1. Dezember ihre Aufgaben im deutschsprachigen Priesterkolleg am Campo Santo Teutonico in Rom aufgegeben. Seit 1920 hatten die „Mallinckrodt-Schwestern“ in dem Gebäudekomplex neben dem Petersdom den Haushalt geführt und Sakristeidienste in der Kirche geleistet. In Zukunft sind am Campo Santo slowakische Ordensfrauen aus der Gemeinschaft der Schwestern vom Göttlichen Erlöser tätig. (rv/kna/dok)

## Papst errichtet Kommission für Kinderschutz

Papst Franziskus will eine vatikanische Kommission zum Schutz von Kindern vor sexuellem Missbrauch errichten. Er folgt damit einem entsprechenden Vorschlag des Kardinalsrats für die Kurienreform. Die neue Kommission soll sich vor allem um die Betreuung von Missbrauchsoptionen kümmern,

Leitlinien zur Prävention erstellen, für eine entsprechende Schulung kirchlicher Mitarbeiter sorgen sowie einen Überblick über den aktuellen Stand der Präventionsprogramme der nationalen Bischofskonferenzen und Orden schaffen. Weitere Aufgabe der Kommission soll die Ernennung von Personen zur Überwachung der Präventionsmaßnahmen sein. (kna/dok)

## „Centre for Child Protection“ zieht nach Rom

Das Kinderschutzzentrum „Centre for Child Protection“ der Päpstlichen Universität Gregoriana wird Ende 2014 von München nach Rom umziehen. Das gab der Akademische Vizerektor der Gregoriana und Direktor des dortigen Institutes für Psychologie, P. Hans Zollner SJ, am 6. Dezember 2013 gegenüber Radio Vatikan an. Zudem wird ab Mitte Juni dieses Jahres die Theologin Karlijn Demasure aus Kanada geschäftsführende Leiterin des Zentrums. Mit dem Umzug wolle man die Aufgaben der Einrichtung „in weltkirchlicher Dimension anbieten“, so Zollner. (rv)

## Papstaudienz für die Generalversammlung der USG<sup>1</sup> (Rom, 27. – 29. November 2013)

Vom 27. bis 29. November fand im Salesianum in Rom die 82. Generalversammlung der USG statt, der Vereinigung der Generaloberen. Grundlage der Reflexionen und der Diskussionen in den Sprachgruppen waren drei Erfahrungsberichte: Br. Janson Hervé von

den Kleinen Brüdern Jesu sprach über die „Lichter die mir helfen, den Dienst an meinen Brüdern zu leben, und wie Papst Franziskus meine Hoffnung stärkt“. Frater Mauro Jöhri, Kapuziner, legte dar „wie Papst Franziskus mich beim Dienst der Belebung meines Or-

dens inspiriert und herausfordert“. P. Heinz Kulüke von den Steyler Missionaren sprach zum Thema „Leitung in einer missionarischen Ordensgemeinschaft in einem internationalen und interkulturellen Kontext im Licht des Vorbilds von Papst Franziskus“.

Die Begegnung mit dem Papst bildete den Abschluss der Versammlung. Die USG hatte nur um eine kurze Audienz gebeten, aber auf Vorschlag des Heiligen Vaters wurde daraus ein ganzer Vormittag. Auch wurden keine vorbereiteten Ansprachen vorgetragen; vielmehr war es ein brüderlicher und herzlicher Austausch, der aus Fragen und Antworten bestand und viele Aspekte des Ordenslebens und seiner heutigen Probleme behandelte. In seinen Antworten griff der Papst häufig auf persönliche Anekdoten aus seiner eigenen Pastoralerfahrung zurück.

Der erste Fragenkreis behandelte *Identität und Sendung des Ordenslebens*. Welches Ordensleben erwarten wir heute? Das Leben eines besonderen Zeugnisses: „Ihr müsst wirklich Zeugen eines anderen Handelns, eines anderen Verhaltens sein – fleischgewordene Werte Seines Reiches“. Radikalität werde von allen Christen verlangt, sagte der Papst, aber die Ordensleute seien berufen, dem Herrn in besonderer Weise zu folgen. „Das sind Männer und Frauen, die die Welt aufwecken und die Zukunft erhellen können. Ordensleben ist Prophetie. Gott verlangt von uns, das Nest der Geborgenheit zu verlassen und an die Grenzen der Welt hinauszugehen, ohne der Versuchung zu erliegen, diese Grenzen häuslich zu machen.“ Er fuhr fort: „Die Prophetie besteht darin, das zu stärken, was für die Gemeinschaft charakteristisch ist, nämlich das Cha-

risma. Dieses Charisma darf man nicht mit dem konkreten apostolischen Werk verwechseln. Ersteres bleibt, letzteres vergeht. Das Charisma bleibt, weil es stark ist. Manchmal werden Charisma und Werk verwechselt. Das Charisma ist kreativ und sucht immer wieder neue Wege. Dabei muss das charismatische Zeugnis realistisch sein: es schließt ein, das wir uns als sündige Zeugen erweisen: Wir alle machen Fehler. Wir müssen unsere Schwäche anerkennen. Es tut allen gut einzugestehen, dass sie Sünder sind!“

„Papst Franziskus“, fragte einer der Anwesenden, „Sie haben uns immer wieder und nachdrücklich eingeladen, an die Peripherie zu gehen. Aber wie?“ Der Papst antwortete: „Der Blick auf die Welt verändert sich, wenn man vom Rand her statt vom Zentrum auf sie blickt. Das zwingt uns, das Ordensleben immer wieder neu zu denken.“ Er erinnerte an einen Brief, den P. Arrupe an die Sozialzentren der Jesuiten schrieb und in dem er bekräftigte, dass eine echte Option für die Armen auch bedeute, mit den Armen zu leben. „Man muss alles von der Peripherie her anschauen. Man muss an die Peripherie gehen, um das zu kennen, was die Menschen durchleben. Sonst verrennt man sich im Fundamentalismus starrer Positionen, die aus einer zentralistischen Sicht rühren. Das ist nicht gesund. Ein Beispiel: Wer mit Jugendlichen arbeitet, kann nicht mit exzessiver Ordnung daherkommen, weil das an den Jugendlichen einfach abperlt. Gott verlangt von uns, dass wir aus dem Nest, das uns umschließt, weggehen. Auch wer in der Klausur lebt, ist mit seinem Gebet ausgesandt, damit das Evangelium in der Welt wachsen kann. Ich bin überzeugt



davon, dass der wichtigste hermeneutische Schlüssel und die Erfüllung des evangelischen Auftrags darin besteht: Gehet hin! Gehet hin!“

Im Anschluss ging es um die Themen *Berufung und Ausbildung*. Der Papst unterstrich, wie sich die Geographie des Ordenslebens verändert hat, und dass junge Kirchen durch zahlreiche Berufungen neue Frucht tragen. Jede Kultur kann Berufungen hervorbringen. Es ist unbedingt notwendig, dramatischen Fehlentwicklungen Einhalt zu gebieten, wie zum Beispiel dem sogenannten „Novizinnenhandel“, bei dem Novizen und Novizinnen in Ländern gesucht werden, wo keine Niederlassungen der Kongregation bestehen, um sie in andere Länder zu verfrachten, in denen Nachwuchs knapp ist.

Wichtig ist die Absicht des Eintretenden. Die ist anfangs oft noch unvollkommen. Diese Absicht muss in den Jahren bis zur endgültigen Profess allmählich gereinigt werden. Wachsamkeit ist stets wichtig, und: „offene Augen. Vielleicht sucht der Novize oder die Novizin eine Zufluchtsstätte, einen Trost?“ Deshalb müssen wir auch über die Inkulturation des Charismas nachdenken. Dies ist zwar eins, aber es bezieht sich jeweils auf unterschiedliche Kulturen. Die Kirche muss sich entschuldigen und mit Scham auf die apostolischen Fehlschläge blicken, die es in diesem Feld gegeben hat, zum Beispiel im Fall von Matteo Ricci in China, der missverstanden wurde. Der interkulturelle Dialog muss uns dazu drängen, in die Leitung der Ordensgemeinschaften Personen aus verschiedenen Kulturen einzubinden, die auch die verschiedenen Arten der Verwirklichung des Charismas zum Ausdruck bringen. Dabei geht es nicht

um eine folkloristische Inkulturation, sondern um Mentalitäten und Denkweisen. Ein Ordenschrist kann nicht ohne Berücksichtigung seiner Kultur und seiner Weltsicht ausgebildet werden. Dazu braucht es die Scheidung der Geister, und einen interkulturellen Dialog. Niemand darf seine persönliche und kulturelle Identität verlieren.

Der Papst sprach dann nachdrücklich über die Ausbildung, die sich nach seiner Ansicht auf vier Grundpfeiler stützt: geistliche, intellektuelle, gemeinschaftliche und apostolische Ausbildung. Unerlässlich ist es, Heuchelei und Klerikalismus zu vermeiden. Das geschieht durch einen freimütigen und offenen Dialog über alle Aspekte des Lebens. „Ausbildung ist ein Kunsthandwerk, keine Polizeiaufgabe“, sagte Papst Franziskus: Das Ziel ist die Heranbildung von Ordensleuten mit einem zärtlichen Herzen, „nicht sauer wie der Essig.“ Erziehen heißt, jemandem angemessene Zeit zu widmen, je nach seinen Fähigkeiten und seiner Kultur. Sonst bilden wir „kleine Monstren“ heran, sagte der Papst. Dabei darf man nicht vergessen, dass „der Jugendliche eine andere Sprache hat, andere Vorstellungen. Ich spreche hier nicht von den verschiedenen Herkunftskulturen, sondern von einem Epochenwandel.“ Die Jungen sollen geformt werden, damit sie Zeugen der Auferstehung sein können, Zeugen der Werte des Evangeliums, damit sie das Volk lehren und führen können. Ziel der Ausbildung ist es, sie für das Gottesvolk auszubilden. Man muss immer an das „treue Gottesvolk“ denken. Wenn ein Seminar einen Ex-Ordensangehörigen aufnimmt, der aus ernststen Gründen entlassen worden ist, dann denkt man eben nicht an das Got-

tesvolk, und das ist ein ernstes Problem. Der Mut, den Benedikt XVI. im Umgang mit den Missbrauchsfällen hatte, muss uns ein Vorbild sein, damit wir mit dem gleichen Mut unsere Ausbildungsaufgaben wahrnehmen. Der Papst schloss: „Wir bilden keine Verwalter aus, keine Manager, sondern Väter, Brüder, Weggefährten.“

Zum *Thema der Ordensbrüder* sagte Papst Franziskus, dass ihre Berufung „nicht nachgeordnet ist, sondern von anderer Art.“ Dieser Aspekt müsse weiter vertieft werden, damit der Wert dieses Lebens besser hervortritt. „Ich glaube keineswegs, dass die Zeit dieser Berufung schon vorbei ist. Wir müssen verstehen, was Gott von uns verlangt.“ Es gebe ein Dokument über die Ordensbrüder, das schon seit langem in der Religiosenkongregation überarbeitet werde. Dies solle jetzt abgeschlossen werden. Zur Frage nach Ordensbrüdern als Obere in klerikalen Ordensgemeinschaften sagte der Papst, das klinge vernünftig. Es sei ein kanonisches Problem, über dessen Lösung die Religiosenkongregation nachdenken solle.

Ein anderer Fragenkreis behandelte die *Brüderlichkeit*. Der Papst sprach von ihrer enormen Anziehungskraft. Sie setzt voraus, dass Differenzen und Konflikte angenommen werden. Je nach Art der Ordensgemeinschaft gibt es unterschiedliche Arten von Brüderlichkeit. Gelebte Brüderlichkeit kann sehr schwer sein, aber sie ist sehr wichtig, sie ist ein Zeugnis. Wo sie fehlt, wird der Weg blockiert. „Jemand, der nicht in der Lage ist die Brüderlichkeit zu leben, ist auch nicht zum Ordensleben fähig.“ Es gibt manchmal eine Neigung zum Individualismus, der oft auch eine Flucht

aus der Brüderlichkeit ist. Schlecht gelebte Brüderlichkeit verhindert das persönliche Wachstum. Aber wie verbindet man im Umgang mit Mitbrüdern in Schwierigkeiten Barmherzigkeit, Verständnis und Festigkeit? „Auch in den besten Familien gibt es Mitglieder in Schwierigkeiten“, sagte der Papst. „Konflikte in der Gemeinschaft muss es geben. Eine Gemeinschaft oder jedwede Menschengruppe kann nicht ohne Schwierigkeiten und Konflikte existieren.“ Aber „die Gemeinschaft muss diese Konflikte aushalten. Konflikte gibt es und muss es geben; überwunden werden sie nicht durch Unterdrückung oder Ignorierung oder durchs Zudecken, sondern in dem man sie angeht.“ Wir sind manchmal sehr grausam. Es ist eine allgemeine Versuchung, jemanden zu kritisieren, um sich selbst Befriedigung oder einen persönlichen Vorteil zu verschaffen, sagte der Papst. Manchmal braucht es eine Begleitung, vor allem wenn der Mitbruder körperlich oder seelisch krank ist. Auf jeden Fall „dürfen wir im Angesicht eines Mitbruders in Schwierigkeiten nie den Manager herauskehren. Unserer Liebe muss es gelingen, ihm gegenüber Zärtlichkeit zum Ausdruck zu bringen.“ Angesichts eines Problems dürfen wir nicht handeln wie der Priester oder Levit im Gleichnis vom guten Samariter, die das Problem umgehen, und auch nicht wie ein Narr, der in das Problem einsteigt und darin versinkt. Wir müssen es annehmen, es uns zu Eigen machen, es lieblosen und erleiden, überwinden und dann weitergehen. Freilich, wenn sich nichts ändert, dann muss man andere Lösungen suchen: Wechsel der Kommunität, oder Austritt aus dem Orden. Aber das



alles muss mit Zärtlichkeit geschehen. An dieser Stelle erzählte der Papst von einer Erfahrung, die er selber mit einem depressiven und alkoholkranken 22jährigen gemacht hatte, der vom zärtlichen Blick seiner Mutter aufgerüttelt worden war. „Jetzt ist er eine gefestigte Persönlichkeit. Wir müssen um die Gnade der Zärtlichkeit beten. Es gibt da einen Satz im Festoffizium vom heiligen Joseph, der mir immer gut gefallen hat, da wo es heißt, wie Josef mit seiner Familie umging: mit ‚eucharistischer Zärtlichkeit‘. So muss man mit den Brüdern umgehen, mit eucharistischer Zärtlichkeit“, schloss der Papst.

Des Weiteren wurden einige Fragen zu den *Beziehungen zwischen Ordensleuten und den Ortskirchen* gestellt, in die sie eingegliedert sind. Der Papst sagte, er wisse um die möglichen Probleme aus eigener Erfahrung. „Wir Bischöfe müssen begreifen, dass die geweihten Personen nicht Hilfsmaterial sind, sondern Charismen, die die Diözesen bereichern.“ Er fuhr fort: „Die Diözesen brauchen Eure Charismen.“ Die diözesane Eingliederung der Ordensgemeinschaften ist daher wichtig, ebenso wie es auch wichtig ist, dass der Bischof die Charismen anerkenne und wertschätze. Konflikte entstehen im Allgemeinen, wenn es keinen Dialog gibt. Der Papst berichtete von seinen persönlichen Erfahrungen, positiven wie negativen, aus seiner Zeit als Bischof. Er wies darauf hin, dass dieses Thema schon mehrfach behandelt worden sei, und dass der Präfekt der Kongregation für das geweihte Leben eine Überarbeitung des Dokumentes „*Mutuae Relationes*“ vorbereite, das unter breiter Mitwirkung erstellt werden solle. Die letzten Fragen behandelten die *Grenzen der Mission der Ordensleute*.

Was sind diese Grenzen? „Man muss diese Grenzen auf der Grundlage der Charismen jeder einzelnen Ordensgemeinschaft suchen“, antwortete der Papst. „Ich will keine dieser Grenzen geringschätzen oder ablehnen. Hier muss gemäß dem Charisma unterschieden werden. Er erinnerte an den Jesuitengeneral P. Arrupe, und an die von ihm getroffene Option für die Flüchtlingsarbeit. Ausgrenzungssituationen hätten die höchste Priorität, sagte er, aber auch dabei brauche es kluge Unterscheidung. Wichtig ist es, dass in solche Ausgrenzungssituationen die besten und fähigsten Personen entsandt werden. Es sind ja Situationen mit großen Risiken, die Mut und viel Gebet erfordern. Der Obere muss die begleiten, die sich diesen Aufgaben widmen.“

Neben diesen Herausforderungen am Rand der Gesellschaft nannte er besonders *kulturelle und erzieherische Herausforderungen* in den Schulen und den Universitäten. Hier können die Ordensleute einen großen Beitrag leisten. Er erzählte: „Als die Patres von der *Civiltà Cattolica* zu mir kamen, habe ich zu ihnen von den Grenzen des Denkens gesprochen, der schwachen neoliberalen Ideologie. Ich habe ihnen diese Grenzen ans Herz gelegt, so wie ich andererseits dem Generaloberen der Salesianer sagte, dass ihre Grenze Patagonien ist, der Traum Don Boscos.“ Die Pfeiler der Erziehung sind für den Papst: „Weitergabe des geistigen und praktischen Wissens und Weitergabe der Werte. Dadurch wird der Glaube weitergegeben. Der Erzieher muss den zu Erziehenden gewachsen sein, und er muss sich selber fragen, wie er Jesus Christus einer sich wandelnden Generation verkünden kann. Er betonte: „Die Erziehungsauf-